Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Abgang 37.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 2. November 1916.

Nummer 13

Vom Kriegsschauplatz

Rumänien geht seinem Verhängnis unanfechtbar entgegen.

Briten und Franzosen an der Somme wiederholt geschlagen. Anfälle der Russen abgeschlagen. Sinsburg mit Kriegslage zufrieden.

Rumänien wird immer enger eingeschlossen.

Aus Berlin: Vom Samstag: Berichte aus der Dobruška melden, daß es Teilen der rumänischen und russischen Armee, die aus Tidarnaboda flüchteten, gelungen sei, in Bontons über die Donau zu kommen und einen Teil ihres Kriegsmaterials mit sich zu nehmen. Generalfeldmarschall von Mackensen Sieg war in erster Linie der überlegenen deutschen schweren Artillerie zu verdanken, von der er große Mengen zusammenziehen konnte, ohne daß der Feind dies bemerkte; dazu kam der Angriffsgewalt seiner Truppen, die, nachdem sie einmal die Schlüsselstellungen genommen, die Verfolgung entschlossen und energisch fortsetzten.

Von drei Seiten arbeiten die deutschen Verbündeten mit Fieberhaftigkeit Rumänien zu umfassen — von der nordöstlichen und östlichen Grenze Siebenbürgens aus, und durch die Dobruška. Der Balkan-Paß an der rumänischen Grenze ist von der Armee des Generals v. Falkenhayn erobert worden, und auch in der Dobruška geht die Verfolgung der Rumänen und Russen weiter. Tidarnaboda an der Donau wurde von den Deutschen genommen, wodurch die Rumänen ihrer letzten Bahnverbindung in der Dobruška beraubt wurden. Die Rumänen strengten die große Brücke bei Tidarnaboda. Diese Brücke war 14 Meilen lang und überbrannte den dort mehr als eine halbe Meile breiten Fluß und dasumpfige Ufergelände auf beiden Seiten. Die Brücke kostete 7 Millionen Dollars und war die einzige Donaubrücke zwischen Belgrad und dem Schwarzen Meer. Aber man ist bereits wieder mit dem Ausbessern derselben beschäftigt. Die Armee von Mackensen hat in Voraussicht des Sprengens der Brücke gewaltige Baumaterialien mit sich geführt.

Das rasche Vordringen von Mackensens deutschen, bulgarischen und türkischen Streitkräften und die Auflösung der russischen und rumänischen Meere dauert nach Norden zu beständig fort und die Rumänen in dieser Gegend werden immer mehr demoralisiert. Die verbündeten Truppen befinden sich bereits 40 Meilen nördlich von Tidarnaboda. Die Lage der Rumänen wird mit jeder Stunde verzweifelter; die rumänische Armee wird weiter gegen die Wälder und Sümpfe im Norden gedrückt. Die nach dem Norden weiter fliehenden Ueberreste des geschlagenen Heeres, die auseinandergezogen sind, befinden sich in recht schlimmer Lage, denn sie haben keine Eisenbahn mehr zu ihrer Verfügung, denn Bräutchen und Munition können ihnen nur unter großen Schwierigkeiten über die Donauhäfen Braila und Galatz zugeführt werden. An der Küste des Schwarzen Meeres befindet sich nördlich von Constantza ein Hafen mehr, der von großen Kanonenbooten und Kriegsschiffen angehalten werden kann. Bei der Eroberung der Bahnlinie von Constantza nach Constantza sind den Verbündeten enorme Mengen von Kriegs- und Eisenbahnmaterial in die Hände gefallen. Der Bahnhofs von Tidarnaboda war mit beladenen Dampflozen und Lokomotiven angefüllt und in Constantza wurden 300 Güterwagen und zahlreiche Lokomotiven erbeutet. Auch wurden große Getreide- und Getreidevorräte gefunden, trotzdem die Rumänen und Russen Alles zerstörten, was sie zu zerstören vermochten, ehe sie flohen.

Die in wilder Hast fliehenden Rumänen und Russen mögen in den

Wäldern und Sümpfen, wohin sie getrieben werden, ihr Schicksal finden. Während er aber die Verfolgung der Rumänen fortsetzt, trifft er gleichzeitig Anstalten, den Marsch nach Bukarest zu beginnen. In der Zwischenzeit dringt General v. Falkenhayn von Westen her unanfechtbar gegen die rumänische Hauptstadt vor. In kurzer Zeit werden die verbündeten Truppen die walachische Ebene erreicht haben und dann steht ihnen der Weg nach der rumänischen Hauptstadt praktisch offen. So rasch entwickelt sich die Situation, daß König Ferdinand und seine Minister, wie berichtet wird, bereits auf der Flucht nach Odesa sind und der Sieg der rumänischen Regierung nach dieser russischen Stadt verlegt worden sein soll.

Rumänien zittert jetzt vor seinem Verhängnis und stößt verzweifelte Hilferufe aus. Das Volk wendet sich erbittert gegen die Regierung und selbst die Zeitungen, die am lautesten nach Krieg schrien, und klagen die Alliierten bitter an. Mehrere Blätter sind unterdrückt worden, weil sie offen erklärten, daß die Situation fast hoffnungslos sei und den Alliierten die Schuld an dem Unglück des Landes zuschrieben. Es ist jetzt offenbar geworden, daß die Hauptschuld, daran Rumänien in den Krieg einzutreten, die Königin von Rumänien trägt, die mit dem englischen Königs- so wie mit dem russischen Kaiserhaus eng verbandt ist.

England soll sich in größter Sorge über die Wendung der Dinge in Rumänien befinden. Es wurde bekannt, daß auch General Sorraill in Griechenland nicht helfen kann. An Rumänien erfüllt sich das Loos der Verräter. Und immer, wenn eine Frau die Schuld am Kriege trägt, hat sich gezeigt, daß für ihr Volk und Land die Sache eine verlorene war und es zugleich eine Krone kostete. **Franzosen gewinnen etwas Terrain.**

Aus Berlin: An der nordöstlichen Front von Verdun tobt eine neue große Schlacht. Die Franzosen griffen vor einigen Tagen nach einem furchtbaren Bombardement bis zu dem in Brand geschossenen Fort Douaumont an und es gelang ihnen beim ersten Ansturm, Terrain zu gewinnen, doch ist das Ringen noch im Gange.

Der Große Generalstab erklärt, daß die glühenden Schilderungen, welche die Franzosen über die angebliche Erfüllung des Fort Douaumont ausluden, Ausgeburten ihrer Phantasie sind. Das Fort wurde, da es in Brand geschossen war, mit der Absicht geräumt, es nach der Einstellung des französischen Trommel- feuers fort wieder zu besetzen, aber die Franzosen erreichten es zuerst.

Vor Verdun kommen die Franzosen, trotz ihrer verzweifeltsten Anstrengungen nicht mehr von der Stelle. Bei einem Versuch, die deutschen Linien an der Somme zu durchbrechen, koste es, was es wolle, verbrauchten die Briten und Franzosen vor einigen Tagen eine große Anzahl Truppen in wiederholten Angriffen. Die Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Niederlage der Alliierten war so schwer, daß an der ganzen Front die Toten in einer Reihe hinter der anderen liegen.

Hauptmann Voelke getötet.
Hauptmann Voelke, der berühmte deutsche Flieger, kollidierte am Sonntag während eines Gefechtes in der Luft mit einem anderen Flugzeug und wurde getötet. Voelke's Flugzeug landete innerhalb der deutschen Linien. Am Tage vorher hatte Hauptmann Voelke sein 10. Flugzeug abgeschossen.

500 Angriffe seitens deutscher Luftgeschwader.

Aus Berlin: Am 22. Oktober wurden über 500 Luftangriffe auf die britisch-französische Schichtlinie unternommen und im Ganzen waren 209 Schirmhülse hoch oben in der Luft zu verzeichnen. Im Sommer-Abchnitt allein wurden 16 Alliierten-Aeroplane heruntergeschossen und eine Anzahl anderer zum Abstieg gezwungen. Die deutschen Flieger griffen Truppen, Feldlager und auf dem Marsch befindliche Kolonnen mit Bomben und Maschinengewehren an, während andere nicht allzu hoch über den Kampfgräben schwebende Aeroplane ihr Feuer auf die feindlichen Unterstände richteten. Auf die Eisenbahn-Station Longueau, auf die Munitionsdepots in Cerisy und Marcelcave und auf das Feldlager Bray wurden Tausende von Bomben geworfen und Brände und Explosionen verursacht. Auch auf die Eisenbahnstation Montdidier sowie auf die Feldlager in Chagnolle, Harbonnières und Bray sowie auch auf die nach der Front marschierenden Truppen wurden mehrere Tausend Kilogramm Bomben geworfen.

Englands Sieg wäre die größte Gefahr für Amerika.

Aus Berlin: Eine tonangebende Zeitung in Kopenhagen hat folgendes: „Wenn Deutschland unterliegen sollte, so würde England sofort zum Kampfe gegen die nächstgrößte Seemacht, die Ver. Staaten, rufen. Es ist hohe Zeit, daß die Ver. Staaten und Australien Vorkehrungen zur Abwendung der „gelben Gefahr“ treffen, denn diese kriecht beiden dieser Länder immer näher. Japan verfolgt die amerikanischen Eisenbahn-Unternehmungen in China scharf und der Ministerwechsel in Tokio bedeutet ohne Zweifel eine neue japanische Politik gegen die Ver. Staaten.“

Die russischen Niederlagen.

Aus Berlin: Laut amtlicher russischer Statistik beliefen sich die Verluste der russischen Armee seit dem 1. Juni d. J. auf 1.797.522 Mann, darunter 85.981 Offiziere.

Deutsche Torpedoboote im glänzenden Sieg.

Aus Berlin: Mindestens elf „Korvetten“-Schiffe und fünf Torpedoboote zerstört bzw. Torpedoboote sind von einem deutschen Torpedoboote, Geschwader letzte Woche im englischen Kanal zwischen Folkestone und Boulogne zerstört oder beschädigt worden. Die deutsche Torpedoboote-Flotte ist unverletzt und ohne jeden Verlust nach ihrer Basis zurückgekehrt.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Schlimme Folgen der Prohibition.

In der Stadt Bangor im Prohibitionstaate Maine befinden sich 50 öffentliche Wirtschaften, worunter viele der Wirthe unter einem Lizenzgesetz keine Lizenz bekommen wurden. Das „Lopez State Journal“ in Kansas berichtet am 29. Aug. 1916, daß von 166 Kriminalfällen in Kansas, welches seit zwanzig Jahren Prohibition hat, 106 Fälle wegen Verstoß des Prohibitions-Gesetzes verhandelt wurden. Die offizielle Gesandtschaft lautet:

Kansas unter Prohibition wegen Mordes verurteilt — 85.

Nebraska unter reguliertem Lizenzgesetz wegen Mordes verurteilt — 29.

Die Regierungszahl weist nach:

Der Verkaufswert des Landes im Prohibitionstaate Kansas ist im Durchschnitt \$18 per Acker weniger als im Lizenzstaat Nebraska.

Als eine 160 Acker Farm bringt in Kansas \$2880 Dollars weniger als in Nebraska.

In Kansas sind die Staatssteuern in den letzten zwölf Jahren 68 Prozent, die Countysteuern 119 Prozent, die städtischen Steuern 153 Prozent und die Schulsteuern 132 Prozent gestiegen. Dies ist nach dem amtlichen Bericht Gouverneur Coppers von Kansas.

Ein letzter Appell.

Werner Sager.

Nach wenigen Tagen, und Columbias Söhne stehen dann, wie Hercules, am Scheidewege. Um zu entscheiden ob die Republik noch länger soll beherrscht ein Diktator, der ihrer Wohlfahrt sich entgegenstellt. Bereits seit mehr wie hundertvierzig Jahren Erreuen wir der Freiheit uns, bedürftigen Wir die Verfolgten und Bedrückten, welche Schutz suchten unter'm weiten Sternenhimmel Columbias! Des Glückes Sonne schien Verklärt, mild auf lachende Gesilde, Die aus dem Urwald schuf der Ackerbauer, Es blühten Industrie und Handel auf, So daß sie überschatteten jetzt Europa, Den alten Continent, die alte Welt; Im Rath der Nationen zählten wir Gemüthlich mit und eine große Zukunft steht uns bevor, wenn wir die Bahn verfolgen.

Die uns die Väter dieser Republik — Ein Washington, ein Thomas Jefferson — Gezeigt in seltener Charaktergröße. Jedoch die Welt hat Alles umgewandelt: Das Edle sank, das Schlechte triumphiert, Im Staube liegt das Ideal zertreten, Und wir befinden uns jetzt auf der Bahn, Die das republikanische Rom doreinst gewandelt.

Ihr Alle kennt das tragische Kapitel Der Weltgeschichte, wie die Republik Im alten Rom gestürzt, und wie an Stelle Der Volkvertretung, des Senats, sodann Ein Imperator auf dem Throne herrschte; — Dies war der Anfang von dem Ende Roms. Und ziehen wir die Parallele zwischen Dem Einst und Jetzt, so offenbart sich uns, Daß die Faktoren, die Roms Untergang Herbei eilt führten, fast dieselben sind In unsrer Republik. Die Corruption Treibt uppige Blüten, säumt der Dabgier Saubere;

Das Volk genießt im Aug' der Dollarkönige, Die wie allmächtig dieses freie Land Regieren und im Sinne von Despoten Es mit Gewalt in ihre Fesseln schlagen. Die Allmacht nur tyrannischer Selaten, Die Freiheit, die so golden uns umstrahlte, Ist faul der Schatten ihrer einstigen Größe. Weil es den Dollarkönigen Nutzen bringt, Schickt Waffen, Munition nach Europa, Um zu verklären dort den Böckermord, Um England, unsern alten Feind, zu nützen. Und weil die ganze Administration Ein Club von lauter Angelnomen ist, Beugt man sich heute in verbaler Weise, Und stellt Verordnungen, die schwebend ein, Die eines freien Landes unwürdig sind. Man rüttelt heute an der Republik Gewaltigen Säulen und eilt über Nacht Wird, wie im alten Rom, die Freiheit frevelnd Von ihrem Postament gestürzt, mit ihr Die Republik, wenn nicht in letzter Stunde Das Volk ein donnerndes Halt gebietet wird. Doch noch ist's nicht zu spät, man kann sie retten.

Des Kapitols politische Bodenbrut, Wenn nur das Volk sich wie ein Mann erhebe Und seine Feinde im Sturm hinab vom Thron! Zwar senkt die Freiheit trauernd jetzt ihr Haupt,

Jwar droht seit Langem die Verhöhnung ihr, Jedoch vermag das Volk sie noch zu retten Vor ihrem Todessturz in den Abgrund Des calarischen Thronstuhls. In neuem Glanz sie wieder mag erstrahlen, Dem selbst ist noch Gelegenheit gegeben, Sich aus den Kralen derer zu befreien, Die an der Kehle ebern es gebast.

Nachdem es sich, das Volk, empfindlich rüden Am Dollarkönigtum und gleichfalls an Den Todtenäubern unsrer Republik. In wenigen Tagen gilt es zu entscheiden, Ob freie Bürger wir zu bleiben wünschen Im Geite unsrer Väter, oder ab Wir uns in Zukunft klanisch beugen sollen Vor Prohibition und ihren Folgen Im Staat, und vor dem Mann in Waffentug.

Der dieses Land in ein Dilemma brachte, Daß es der Wälder Statua einbüßte In dieser ersten Zeit. Das in entscheidenden Gefordert keine große Heberhebung, Und wie des Volkes eh'ne Stimme spricht, So ist auch das Geschick der Republik. Die Laron-Korona dort in Washington, Mit ihrem leuchtenden Sternchen, Nie muß des Staatslaute Steuer aus den Händen

Christen werden und an deren Stelle Ein Mann mit Ausglat u. Charakter stehen. Ein Patriot u. Staatsmann der der Freiheit Begehrtest Tempel baut, nicht aber frechlich Sie niederreißt nach Kardelenart. Und gleichschmechte Männer müssen sich Treu um ihr Schaar, ihr Vererber sein In allen Dingen für des Landes Wohl Und das des Volkes. Edle Männer müssen Es sein, die nicht nur schändes Gold das Land, Und auf das Heil von England nur bedacht, Verkauften und verrathen wie einst Judas Den Herrn verricht um dreißig Silberlinge. Ein Mann, der eintritt für des Landes Ehre, Und der es nicht dem alten Erbfeind opfert. Wer dieser Mann ist, weiß das Volk zur Stunde.

Es zu ihm auf jetzt blickt, wie zu einem

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Anti-Prohibitions-Verammlung im „Liederkranz“.

Kongressmann Jacob C. Meeker St. Louis hielt die Nachmittags der nahezu 500 Zuhörer im „Liederkranz“ am Montag Abend genügend in Bewegung. Herr Meeker ist im Kongress der Nachfolger von Barthold von St. Louis. Er begann mit einer Auslegung der Bibel, in welcher durchaus nichts von Andeutungen hinsichtlich Prohibition und Beschränkung der persönlichen Freiheit zu finden ist, und doch berufen sich viele der Kirchen-Congrats in der Prohibitionsfrage auf die Bibel. Seine Beweis, daß Prohibition, anstatt die Moralität der Menschheit zu verbessern, dieselbe nur verschlechtert, wirkte sehr überzeugend. Er bewies durch statistische Regierungsbelege, daß der Verkauf an stärkeren alkoholhaltigen Getränken in den Prohibitions-Distrikten zugenommen habe. In Gegenden, in denen die regulären Wirtschaften geschlossen wurden, wo selbst ein Glas Bier für 5 Cents gekauft werden konnte, schick man nach den Kataloghäufern und bestellte es bei der Gallone, bei der Kiste oder beim Faß. Der Raum gefüllt uns heute nicht, den Inhalt der Rede voll zu geben. Er wurden von einigen der anwesenden Prohibitions-Fanatischer unterbrochen. Einer derselben wollte dem Redner die Städte Aurora und York als Muster von Moralität hinstellen. Nach Erkundigung, daß es nach Aurora bloß ungefähr 50 Cents koste, erklärte Herr Meeker, daß es für den Fragesteller ja angebracht sei, für eine so kleine Summe den Himmel zu wählen, falls er die Stadt, wo er wohne, als Stille betrachte. Redner trat immer, wenn er Stille gegen die Prohibitionsisten anstießte, den Nagel auf den Kopf und die Fanatischer, welche ihn unterbrachen, blieben schließlich „mumm“!

Am Heim seines Sohnes an der weilt. A. Straße legte am Freitag Morgen Herr Claus Kroeger nach längerem stränklichen an einer Komplikation von Asthma, Wasserhacht und Alterschwäche das Zeitliche im hohen Alter von 83 Jahren, 9 Monaten und 17 Tagen. Der Verstorbene wohnte viele Jahre auf einer südlich von der Zuckerfabrik gelegenen Farm, und begab sich erst kurzlich zu seinem Sohne, als er gefährlich erkrankte. Er wurde am 20. Januar 1833 in Deutschland geboren. Außer seiner trauernden Witwe hinterläßt er fünf Söhne und eine Tochter, nämlich: Thomas Kroeger, Fremont, John Kroeger, Californien, Herman, Heinrich und Jürgen, sowie Frau Catharine Sweden in Scribner. Außerdem trauern um ihn zwei Schwestern, Margarethe und Anna, die Beide noch in Deutschland wohnen. Das Begräbnis fand am Sonntag Nachmittag vom Trauerhause an weilt. 3. Straße statt. Pastor Schumann leitete die Trauerfeier.

Ein einziger Kaufte sich der aus Bitter Creek kommende Pferdehändler Wade Wilson, ein Händler, einen gefährlichen Schwungs und erklärte, die drei besten „Dicksamen“ in Grand Island gehörig verwandelt zu wollen. Er kam aber nicht dazu, denn er wurde unter die schlagenden Hütche der St. Bernandas genommen, und am nächsten Morgen war der gefährliche Kräger aus dem reichen Wolf ein zahmes Lamm geworden. Nachdem der Richter seine die Deutschen im Allgemeinen um Vergebung bat, so wurden ihm 27 und die Strafen aufgegeben, mocht er sich wieder auf die Socken machte.

Duisionstrage - Plünderung.

Am Montag Abend fand eine Verammlung der Grand Islander im Duisionstrage statt. Es sollte die Art und das Material für die Plünderung bestimmt werden. Nach längerer Debatte faßen es, daß die Wehrzahl eine Cement-Unterlage mit Asphaltdichtung bevorzugen. Eine Resolution für diese Art Plünderung ist bereits von 85 Prozent der Landbesitzer unterzeichnet und wird wohl demgemäß vom Stadtrath angenommen werden.

Zufällig erschossen.

Ein unerwartetes und tragisches Ende fand am Montag Morgen der älteste Sohn der zwei Weilen östlich von Chapinan wohnenden Familie Geo. Fishburn. Er bemerkte kurz vor 7 Uhr Morgens ein Eichhörnchen in der Nähe des Hauses und eilte in das Haus, um von einem Regal das Gewehr zu nehmen. Er erfasste es beim Lauf und beim Herabziehen muß der Abdrücker wohl gegen ein Gemüth gestoßen sein, denn das Gewehr, das geladen war, entlud sich und der Schuß drang dem jungen 17 Jahre alten Burischen in's Herz und verursachte seinen augenblicklichen Tod. Er hinterließ außer seinen tieftrauernden Eltern noch zwei Brüder und vier Schwestern.

Die Liederkranzhalle wies am Dienstag Abend nahezu ein volles Haus auf, wurde doch etwas Gebot, was der Bevölkerung von Grand Island nicht alle Tage vor Augen geführt wird, ein Kunstgenüß erster Klasse, den wir, wie schon öfters, auch diesmal wieder der St. Cäcilien-Gesellschaft zu verdanken haben. Die russischen Länger, weltberühmt in der Kunst Terpsichorens, traten auf und entzückten das stammende Publikum durch ihre Kunst, die reiche Scala der menschlichen Gefühle und Empfindungen und des Wesens der verschiedenen Nationalitäten, der Jetztzeit sowie des Alterthums, durch die kunstreiche Mimik der Gracie in den Tanzbewegungen wiedergebend und vorführend. Es ist eine tonlose Musik eine Musik der Mimik der tanzenden Bewegung, die hauptsächlich, wenn sie auf das Alterthum zurückgreift, ein tieferes Studium erfordert, wie man wohl gemeinlich annimmt und zugleich einen hohen Grad intuitiven Empfindens voraussetzt. Das vollständige Symphonie-Orchester, welches die Gesellschaft begleitete, brachte prächtige Weisen zum Vortrag, deren künstlerische und feine Mimierung uns empfinden ließ, daß ein Streich-Orchester bei besserer Instrumentation, sofern aus gediegenen Musikern besteht, am Schönsten und am Vollendeten alle Reizungen der menschlichen Seele widerpiegelt.

Das Sonntagsblatt der „New Yorker Staatszeitung“ enthielt in letzter Nummer ein zeitgemäßes, sehr treffendes Bild der Wilson'schen Administration. Wilson auf einem Thron sitzend, einen „Prosperity“-Kranz resp. Weltkranz auf dem Capite ruhend. Neben ihm Konig, die Krone nach „Noten“ bläsend. Die Hofdamen, welche die englischen Zeitungen New Yorks, die Evening Post, World, Herald und Times, repräsentieren, huldigen dem Kaiser auf dem Thron, und Spring Rice, der englische Gesandte, der intime Freund von Maroon, schließt den Lauffuß dazu. Im Hintergrunde stehen eine Anzahl Teufel, die Munitionsinstrumente blasen. Der Thron ist von Granaten umgeben.

John Obe, der kürzlich wieder am operiert wurde, indem zum zweiten Male eine Schädelreparation an ihm vorgenommen ward, um den Druck auf das Gehirn zu beheben, der durch eine innere Knochenasschwellung verursacht wurde, soll sich, wie wir vernahmen, auf dem Weg nach Hause befinden, wo die Schloberherstellung, die er nach dem Operieren bedurfte, sich sehr gut erledigen wird. Die Eltern des jungen Obe sind sehr glücklich, wenn sie wieder die alte Gesundheit zurück sehen sollte.

In der katholischen Kirche zu St. Albert wurde letzte Woche die Lezung von Herrn Lindbeck mit Frä. Clara Barth statt. Das junge Paar wird sich auf der Farm, welche dem Vater des Bräutigams gehört, häuslich niederlassen.

Es giebt Leute, die in Johnson und Sandhänden am ordinarsten aussehen.

Das Glück ist blind, und das ist kein Glück. Es müßte sich sonst die Augen aus dem Kopfe schämen, wenn es seine Günstlinge sehen konnte.